



## 5. Etappe: Mariehamn 12.06. – Mariehamn 23.06. (21 sm)

Verfasser: Eva

### Mo., 11.06.:

Wir sind wieder allein. Den Rest des Tages verbringen wir mit Boot putzen, Wäsche waschen und Proviant kaufen. Abends essen wir Pizza in der Nähe des Hafens währenddessen der erste richtige Regen dieses Urlaubs runterhaut. 15 Min. kübelt es wie aus Eimern, dann ist alles vorbei und der Himmel wieder blau. Abends noch ein Saunagang, ein bisschen lesen und dann – wie jeden Abend – hundemüde in die Koje gefallen.

### Di., 12.06. + Mi., 13.06.:

Eigentlich wollten wir heute fahren, aber es ist so ruhig hier und wir treffen immer wieder nette Leute, z.B. einen jungen Alleinsegler in einem alten Holzboot oder ein Pärchen aus Kiel, das 4 Monate unterwegs ist. Es ist einfach schön und da wir am Ziel sind, haben wir es auch nicht mehr eilig. Jetzt fängt *mein* Urlaub an (zumindest hat Christian mir das versprochen). Am Mittwoch starten wir dann gegen 13:00 Uhr und wollen eigentlich nur 5 sm weiterfahren zu einer schönen Ankerbucht, die Christian ausgesucht hat. Ich will unbedingt noch entweder vor oder nach den Fähren losfahren, die hier mit gutem Tempo reinrauschen, aber da wir viel Zeit beim Tanken verplempern, bringen wir es irgendwie fertig, genau zu dem Zeitpunkt abzulegen, als 2 Fähren losfahren und 2 neue reinkommen. Also drehen wir Kreise, bis der ganze Fährenrummel sich legt und sehen dann zu, dass wir wegkommen. Als wir an der Bucht sind, weht der Wind leider genau von der einen offenen Seite in die Bucht rein, also segeln wir weiter nach **Rödhamn** und machen wieder an unserer Boje 1 D fest, bei der wir sicher sind, dass die Wassertiefe reicht. Bereits ein paar Leute haben uns gesagt, dass man z. Z. von der Wassertiefe noch ca. 50 cm abziehen muss, das trägt nicht gerade zu meiner Beruhigung bei. Seit unserer näheren Bekanntschaft mit einem Unterwasserfelsen bin ich bei geringer Wassertiefe sehr angespannt.



reger Verkehr am Fährhafen



Liegeplatz an Boje 1 D in Rödhamn



von oben: Hafen Mariehamn ...



und Hafen Rödhamn



**Do., 14.06. – So, 17.06.**

Wir bleiben auf Rödhamn. Die Insel steht in unserem Ranking der beliebtesten Ziele momentan auf Platz 1. Es gibt hier keinen Strom, nur Plumpsklos und außer einem Minicafé, einer Sauna und einem Lotsenhaus auch sonst nicht viel zu sehen. Aber alles ist mit so vielen liebevollen Details ausgestattet. Wenn man Brötchen bestellt, bekommt man sie morgens, mit einem Wetterbericht bemalt, aufs Boot gelegt. Die Plumpsklos haben verschiedenfarbige Herzen an der Eingangstür und sind mit bunten Postkarten oder mit Kinderzeichnungen verziert. Der Weg dorthin und zur Sauna ist mit bunt angemalten Steinen gekennzeichnet. Das Café ist urig eingerichtet, die Tassen und Teller sind alle bunt zusammengewürfelt, es gibt eine kleine Bibliothek darin und jeden Tag kann man 2 Sorten Kuchen und geräucherten Lachs kaufen. Annette, die schwedische Hafenmeisterin und Wirtin betreibt das Café schon seit 23 Jahren jeweils von Juni – September. Sie ist eigentlich Malerin und hat auch eine kleine Ausstellung hier. Alles Aquarelle und genau der Stil, den ich mag. Also erstehen wir ihr Buch mit Motiven von Rödhamn und Annette schreibt uns eine Widmung hinein. Wir gönnen uns nochmal eine Sauna, diesmal ganz allein, und liegen nach dem Bad in der 13° C kalten Ostsee wie Robben auf den warmen Felsen. Der Freitag setzt nochmal einen drauf. Blauer Himmel von morgens bis abends, auf der Luv-Seite der Insel ziemlich viel Wind, so dass man die Brandung bis zu unserem Liegeplatz hört, der in Lee friedlich und ruhig da liegt. Die Luft ist klarer als sonst und alle Farben leuchten. Wir spazieren nochmal über die Insel und können uns an den Farben des Wassers und des Himmels kaum sattsehen. Es sind inzwischen einige Boote dazugekommen, aber irgendwie scheint jeder von der Magie dieses Tages erfasst zu sein. Man hört kaum Geräusche, jeder redet leise. Es ist ein Tag, den man sich in einem goldenen Schatzkästchen aufbewahren möchte, um ihn wieder herauszuholen, wenn es einem nicht so gut geht. Abends werden wir noch von Regina und Thomas, dem Kieler Pärchen, zu einem Labskaus-Essen eingeladen und gegen 22:30 wird es langsam kühl und wir verziehen uns in das vom Tag aufgewärmte Schiff. Es ist immer noch hell und man hört keinen Mucks außer Wind, Wellen und Vögel.



Mini-Café von Außen ...



... und von Innen



Herzige Plumpsklos



Motto



Mit Regina und Thomas beim Labskausessen



Abendstimmung

Es gibt Schlangen auf Rödhamn. Neben Ringelnattern auch Kreuzottern. Es wird empfohlen, hier nicht barfuß zu laufen. Meine persönliche Schlange im Paradies heißt aber Blasenentzündung und da ich alle von zuhause mitgebrachten Medikamente schon aufgebraucht habe, müssen wir nach Mariehamn zurück. Weil Wochenende ist, bleiben wir aber vorerst hier, was keine schlechte Idee war, denn am Samstag gegen Mittag hören wir plötzlich Nebelhörner von der Seeseite und da wabern auch schon die ersten Schwaden in den Hafen rein. Wir steigen die Schären hinauf, um uns das anzusehen und sehen ... nix. Alles liegt im Nebel und das Tuten der großen Fähren klingt unheimlich. Da möchte ich jetzt, auch mit AIS, als kleines Segelboot nicht dazwischen sein. Während wir uns noch ein bisschen gruseln, kommt ein deutsches Pärchen, das sich ebenfalls den Nebel ansehen will. Anne-Brit und Thomas aus Hamburg mit einer Luffe 37. Wir verstehen uns auf Anhieb und verbringen ein paar nette Stunden zusammen, wechselweise auf unseren jeweiligen Booten. Thomas ist, nach Uwe + Karin aus Soltau und Thomas + Regina aus Kiel der 5., den wir auf unseren Reisen kennenlernen, der mit schwer erziehbaren Kindern und Jugendlichen arbeitet. Dieser Beruf scheint für längere Segelfahrten sehr geeignet zu sein. Der Nebel hält sich bis zum nächsten Mittag und als er sich verzogen hat, segeln Anne-Brit und Thomas weiter nach Arholma, da sie Anfang Juli durch den Götakanal wollen. Die Sonne scheint wieder und so entscheiden wir uns, noch den Sonntag hier zu bleiben und erst am Montag früh nach Mariehamn zurückzufahren.



Anne-Brit und Thomas ...



... legen ab

## Mo, 18.06. + Sa, 23.06.

Wir starten gegen 9:00 Uhr und bekommen mal wieder eindrucksvoll den Unterschied zwischen Luv und Lee demonstriert. Während es im Lee-Schutz der Insel schön ruhig und gemütlich war, weht es draußen mit 20 Knoten. Bin ich überhaupt nicht mehr gewöhnt. Nach 2 h sind wir wieder in **Mariehamn**, es ist deutlich voller als vor einer Woche. Mittsommer naht und alle Skandinavier sind im kollektiven Hype. Ich würde jetzt am liebsten in eine kleine Ankerbucht fahren, die gegen alle Winde geschützt ist und in die nur 1 Boot hineinpasst – unsers, und dort Mittsommer abwarten. Mit netten Leuten wäre es sicher schön, diesen Tag zu feiern, aber ich habe immer Angst in irgendein Motorboot-Besäufnis hineinzugeraten oder keinen Liegeplatz mehr zu bekommen und dann nicht zu wissen, wohin. Der unfreiwillige Aufenthalt in Mariehamn ist aber gar nicht so schlecht, denn bis zum





Abend kommt ordentlich Wind auf und wir bekommen einiges an Hafenkino geboten. Außerdem können wir wieder Wäsche waschen, einkaufen und ich kann meinen Arztbesuch erledigen. Anders als in Deutschland, bekomme ich hier für den nächsten Tag einen Termin, allerdings kostet die Audienz stolze 125 € und zusammen mit den Medikamenten bin ich über 200 € los, die Entzündung hoffentlich auch. Abends gehen wir wieder zu der Pizzeria vom 1. Tag, da die Pizzen dort besser sind. Die Einheimischen hier kommen uns recht skurril vor, als wären sie einem Film von Aki Kaurismäki entsprungen - Finnland ist ja auch nicht weit weg. Mode scheint hier kein Thema zu sein, was mir sehr sympathisch ist, aber viele junge Leute, Mädels und auch Jungs, tragen ihre Haare zu einem strengen Zopf oben auf dem Kopf gebunden und sehen damit aus wie Bambam aus den „Feuersteins“, fehlt nur noch der Knochen quer durch.

Der Dienstag scheint zunächst unser 1. Schlechtwettertag zu werden. Morgens regnet es und dunkle Wolken türmen sich am Himmel. Es weht viel Wind mit starken Böen und unsere Chilly klappert und scheppert. (Anmerkung Christian: klappern und scheppern hat aufgehört, nachdem ich das Spifallstramm durchgesetzt habe.) Trotzdem segeln einige Kinder-Optis im Hafen hin und her. Allerdings mit je einem Erwachsenen an Bord, in einem sogar 1 Erwachsener mit 2 Kindern. Nicht schlecht für so kleine Boote und so viel Wind. Gegen Mittag kommt die Sonne raus und dann ist der Himmel wieder so, wie wir ihn seit 6 Wochen kennen, nur der starke Wind bleibt. Für Mittsommer ist traditionell Regen gemeldet und für Samstag auch wieder viel Wind aus NW. Tolle Kombi: volle Häfen und viel Wind aus NW, das schränkt die Möglichkeiten, wo wir hin können, ziemlich ein.

Am Mittwoch der umgekehrte Fall: erst scheint die Sonne und gegen 14:00 zieht es sich zu. Endlich haben wir mal Gelegenheit, ein paar Sachen am Boot zu machen, für die uns bislang das Wetter zu schön war. So findet Christian z. B. endlich die Ursache für das Süßwasser in der Bilge: ein Schlauchverbinder der Wasserleitung ins Bad war undicht und wird repariert.

Am Donnerstag ist unser Schönwetterglück vorerst vorbei. Wir werden vom Regen geweckt und frühstücken erst mal lange und ausgiebig. Danach miste ich zum Leidwesen von Christian das Boot aus und jeder Zettel, der weggeworfen werden darf, ist hart erkämpft. Gegen 14:00 soll der Regen aufhören und wir wollen mit den Fahrrädern eine Tour durch Mariehamn und Umgebung machen. Christian baut die Räder auf und sein lautes Fluchen lässt mich ahnen, dass unsere Nachmittagsgestaltung anders verlaufen wird. Korrekt. Unser Reservewasserkäner hatte ein Leck und ca. 10 l Wasser sind in den Stauraum am Vorschiff ausgelaufen. Die dort verstauten Segel sind nass und etliche andere Sachen auch bzw. haben bereits angefangen zu schimmeln. Alles muss raus. Gott sei Dank hört der Regen wirklich auf und wir räumen das gesamte Vorschiff aufs Deck. Ich bin immer wieder erstaunt, was alles in so ein Schiff geht. Räumt man es komplett aus, würde der Inhalt wohl ein ganzes Fußballfeld füllen. Christian lenzt mit Eimer und Lappen das Vorschiff, ich säubere die verspakten Sachen und hänge alles zum Trocknen auf. 3 h später ist das meiste wieder trocken und zum größten Teil verstaut. Zum Fahrradfahren ist es jetzt aber zu spät, denn wir müssen das Boot noch weiter sichern. Für Freitag ist viel Wind angesagt. Um uns herum werden Boote verlegt oder Leinen nachgezogen. Wie die Fische beim Angeln, wird der Wind in den Gesprächen immer größer. Von 50 Knoten ist in der einen Ecke die Rede, 40 Knoten im Hafen meint ein anderer. Unsere Wetterorakel sagen was von Mitte 30. Es wird auf jeden Fall ungemütlich, denn der Wind kommt schräg von hinten. Wir überlegen lange, ob wir auf die andere Seite verlegen sollen, entscheiden uns aber – wie einige andere auch – dagegen. Wir haben schon einigen Starkwind im Hafen erlebt, aber meistens lagen wir festgemacht an 2 stabilen Heckpollern. Die Heckbojen, mit denen in Skandinavien angelegt wird, sind zwar praktisch beim Ein- und Auslaufen, aber unser gesamtes Segel-Hab und Gut inklusive uns beiden jetzt einer einzigen Leine mit Plastikverschluss anzuvertrauen, erzeugt schon ein mulmiges Gefühl. Wir ziehen die Heckboje so stark an, dass sie schon recht nahe ans Boot kommt



und Christian gelingt es, mit einem raffinierten Leinen- und Bootshakentrick, eine zweite Heckleine an der Boje festzumachen. Jetzt hängt zwar immer noch alles an einer Boje, aber wenigstens mit 2 Leinen gesichert. Nun müssen wir noch schnell einkaufen, denn ab morgen Mittag ist wegen Mittsommer alles zu und unsere Tomaten werden knapp. Wer Christian kennt weiß, dass das gar nicht geht, also sprinten wir zum Supermarkt. Bis wir zurück sind, ist es kurz vor 19:00. Jetzt noch schnell in die Sauna, weil die in 2 h abgestellt wird. Bis wir zum Abendessen kommen, ist es 21:00. Soviel zur immer wieder gern gestellten Frage: „Langweilt Ihr Euch eigentlich nicht auf dem Boot?“

Tja, der Freitag hatte es dann in sich. Als ich nach 9:00 zum Duschgebäude gehe, sieht der Himmel schon wie eine Bratpfanne von unten aus, aber der Wind soll erst gegen 12:00 kommen. Zeit genug, noch die Kuchenbude abzubauen (um den Winddruck zu verringern) und einen Fender quer am Bug zu befestigen, damit er keine Macken abkriegt, wenn wir an den Steg gedrückt werden sollten. Als ich 10 Minuten später aus dem Gebäude komme, regnet es schon und während der 2 Minuten, die ich zum Boot brauche, orgelt sich der Wind hoch. Kuchenbude abbauen, können wir jetzt vergessen. Und dann passiert wie immer alles auf einmal. Unsere finnischen Nachbarn mit einem wunderschönen, 61 Jahre alten Holzboot, haben ziemliche Schwierigkeiten. Ihre Heckboje hält nicht und sie werden an ihrem Liegeplatz hin und hergetrudelt und drohen, mit dem Bug an den Steg zu knallen. Der Mann versucht, die Heckleine mit der Winsch anzuziehen, seine Frau hält den Bug vom Steg ab und Christian springt ihr zu Hilfe. Nachdem die Vesterviking ein Stück nach hinten verholt ist, trudelt sie immer noch heftig umher. Der Finne bittet darum, eine Leine an unserem Boot festmachen zu können, um nicht so stark abzudriften. Das hilft zwar ihnen, aber jetzt haben wir ein Problem. Das Schiff zieht uns mit seinem Gewicht nach vorne und die einzige Möglichkeit, zu verhindern, dass Chilly mit dem Bug an den Steg kracht, ist, den Motor anzumachen und den Rückwärtsgang einzulegen. Ich habe zwischenzeitlich den Fender am Bug befestigt, aber dieser wird sofort platt gequetscht, wenn eine Böe unser Boot von hinten erwischt. Also steige ich von Bord und halte den Bug mit beiden Händen vom Steg ab. Als Chilly mit Hilfe des Motors wieder nach hinten kommt, ist der Bug zwar frei, aber ich komme nicht mehr aufs Schiff. Ich stehe da in meiner völlig durchnässten leichten Sommerhose und einer Regenjacke, bei der mir der Wind ständig die Kapuze vom Kopf fegt. Der Wind erreicht jetzt in Böen 40 Knoten. Christian ist immer noch mit der Leine beschäftigt, die zwischen Chilly und dem Nachbarboot gespannt ist und kriegt meine Misere gar nicht mit. Als Chilly in einer Böe wieder nahe genug an den Steg kommt, springe ich auf und bin wieder an Bord. Völlig zusammengefroren und durchnässt krieche ich unter die Kuchenbude. Was jetzt? Sich mit Rückwärtsgang vom Steg freihalten ist keine Dauerlösung, das kapiert auch unser Nachbar und holt den Hafenmeister zu Hilfe. Inzwischen hat fast jedes Boot in unserer Reihe seinen Motor an, alle haben das gleiche Problem. Der Hafenmeister kommt mit seinem Motorboot und bindet die Vesterviking mit einer Leine an einer zweiten Heckboje fest, als diese durchgesetzt ist, lässt der Druck auf unser Boot nach und wir können den Motor ausmachen. Jetzt winken auch die anderen mit ihren Heckleinen und der Hafenmeister fährt alle ab und macht jedes Boot an einer zweiten Boje fest. Unsere Boje hält zum Glück und ich bin ziemlich froh, dass wir jetzt hier an einem massiven Betonsteg liegen und nicht an einem romantischen mit liebevollem Mangel an Fachkenntnis zusammengezimmerten Holzsteg in Rödhamn. Das ganze Spektakel dauert bis ca. 15:00, die schlimmsten Böen waren aber gleich am Anfang, unsere Nachbarn sagen, so viel Wind im Hafen haben sie zuletzt vor 10 Jahren hier erlebt. Da musste die Seenotrettung eingreifen, weil die Bojen nicht gehalten haben. Auch am Steg hinter uns halten die Bojen nicht und der Hafenmeister hat recht gut zu tun. Um 17:00 hört auch der Regen auf, der Spuk ist vorüber und alle atmen auf. Wir vertreten uns erst mal die Beine und besichtigen den wunderschön geschmückten Mittsommerbaum, der eigentlich um 13:00 hätte aufgerichtet werden sollen. Schade drum. Dass Mittsommer ist, sieht man nur an den mit Fahnen geschmückten Booten, sonst ist hier nichts. Keine Feier, keine Musik. Nach dem Spaziergang genehmigen wir uns noch eine Pizza im Hafen, dann eine Sauna und um 20:00



kommt die Sonne raus und wir genießen die friedliche Abendstimmung und den gemäßigten Wind, der jetzt wieder von vorne weht, als wäre nichts gewesen.

Samstag ist es immer noch recht bewölkt und deutlich kühler, also gönnen wir uns hier noch einen letzten Hafentag und holen unsere Radtour nach. Wir besichtigen ein Museum, natürlich ein Schiffahrtsmuseum und ein Motormuseum, und suchen die Eisdiele der Italiener, die von Deutschland nach Mariehamn gegangen sind, weil hier mehr Eis gegessen wird. Finden sie auch, nur sind sie heute weder so freundlich, noch so gesprächig wie letztes Mal, aber das Eis war trotzdem gut. Wir schauen uns nochmal den Osthafen an, der zwar geschützter, aber sehr eng und wegen der nahen Straße auch viel lauter ist und spazieren durch einen schönen Park, indem wir auch einen aufgerichteten Mittsommerbaum finden. Abends geht's nochmal in die nach Männlein und Weiblein getrennte Sauna und dann bricht unser letzter Mariehamn-Abend an. Fast 1 Woche haben wir hier verbracht. War nicht so geplant, aber es hat uns hier sehr gefallen. Und morgen wird dann endlich wieder geankert.



Nachbarboot – die Vesterviking



An dieser Boje hängt alles



schöner Mittsommerbaum – noch horizontal



Im Detail



Flaggenparade an Booten



Im Detail





Bootsmuseum I



Bootsmuseum II



Bootsmuseum III



Motorenmuseum (wer's mag)



schöner Park in Mariehamn mit einem



aufgerichteten Mittsommerbaum